

Pfarrer Jörg Zimmermann

**Predigt zu Römer 1,1-7,
am 24.12.2015
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Paulus, Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, auserwählt, das Evangelium Gottes zu verkündigen, das er durch seine Propheten im voraus verheißen hat in den heiligen Schriften: das Evangelium von seinem Sohn, der dem Fleisch nach geboren ist als Nachkomme Davids, der dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt ist als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten, das Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn.

Durch ihn haben wir Gnade und Apostelamt empfangen, um in seinem Namen alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen; zu ihnen gehört auch ihr, die ihr von Jesus Christus berufen seid.

An alle in Rom, die von Gott geliebt sind, die berufenen Heiligen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

zum Weihnachtsfest darf man sich ja bekanntlich etwas wünschen. Und da hätte ich einen Wunsch, den freilich außer mir hier im Raume niemand hegt: ich wünsche mir, dass 2 Menschen sich einmal begegnen mögen und dass ich bei dem Gespräch, das sie dann miteinander führen, zuhören darf. Die beiden Menschen, an die ich denke, sind der Evangelist Lukas und der Apostel Paulus.

Nun mögen Sie denken: diese Pfarrer sind ja wirklich recht sonderbare Gestalten. Was die sich so wünschen... Einerseits etwas abstrus, andererseits ja auch gar nicht im strengen Sinne erfüllbar. Und warum wünscht er sich das überhaupt? Was soll ihm das bringen?

Nun, der Hintergrund meines Wunsches, der ist vielleicht gar nicht so komisch, wie man auf den ersten Blick denken mag: wir haben ja in diesem Gottesdienst Worte dieser beiden Männer gehört. Da ist zunächst Lukas, der Autor dieser vielleicht berühmtesten Verse der Bibel überhaupt: „**Es begab sich aber zu der Zeit...**“ Die Weihnachtsgeschichte, das sind wunderschöne Worte; sie beschreiben das Geschehen um Maria und Josef, das Kind in der Krippe und die Hirten herum, das uns alljährlich an diesem Tage aufs Neue berührt. Eine Geschichte, die ans Herz geht, weil sie so unnachahmlich beschreibt, wie Gott sich klein macht und in diesem Krippenkind zur Welt kommt. Eine Geschichte, die zum Weiterdenken anregt: zunächst stellen wir ihr die Weihnachtstradition des Matthäusevangeliums zur Seite, mit den Weisen aus dem Morgenland, die vom Stern zum Kind geführt worden sind; in nachbiblischer Zeit gesellen sich Ochs und Esel dazu; dann kommen auch noch die hartherzigen Wirte dazu, die dem bemitleidenswerten Paar sogar kurz vor der Entbindung kein Obdach geben wollen; aus den Weisen werden schließlich 3 Könige – und so allmählich haben wir alle Elemente des Weihnachtsgeschehens beisammen, so wie wir es uns vorstellen und wie es in unzähligen Krippendarstellungen künstlerisch zum Ausdruck gebracht worden ist und noch wird.

So haben wir nun auf der einen Seite den Evangelisten Lukas – den großen Erzähler, der die Phantasie seiner Hörer anregt und das Bild des Weihnachtsgeschehens vor unserem inneren Auge entstehen lässt.

Auf der anderen Seite sehe ich nun den Apostel Paulus, den großen Briefeschreiber des Neuen Testaments, dem wir unter anderem den Brief an die Römer verdanken. Dessen Beginn

ist unser heutiger Predigttext. Er redet freilich sehr anders von Jesus, als Lukas dies tut: **„dem Fleische nach geboren als Nachkomme Davids, dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung der Toten“**, so schreibt er es hier. Das ist keine zu Herzen gehende Erzählung, sondern Theologie in komprimiertester Form. Wie er hier schreibt, das verhält sich zu dem, was wir bei Lukas finden – ja wie verhält es sich? Vielleicht wie eine Portion Astronautennahrung zu einem 5-Gänge-Menü, wie ein Intensiv-Crashkurs zu einem mehrwöchigen Seminar?!

Und wir sollten auch durchaus sensibel sein für die kleinen, aber feinen Akzentverschiebungen zwischen beiden Autoren: Jesus als Gottes Sohn – das ist beiden Verfassern wichtig. Aber während dieser Ehrentitel Jesus bei Lukas schon im Zusammenhang seiner Geburt begleitet, bringt Paulus ihn mit seiner Auferstehung von den Toten in Verbindung. Und immerhin dies sollten wir auch wissen: obwohl Lukas es ist, der von Jesu Geburt soviel zu sagen weiß, ist er im Vergleich zu Paulus der spätere Autor. Paulus ist der früheste Autor im Neuen Testament überhaupt; das Lukasevangelium dürfte mehrere Jahrzehnte später geschrieben worden sein.

Aber das Entscheidende ist dies: dem Neuen Testament war es offensichtlich wichtig, diese beiden urchristlichen Autoren unter einem Dach zu versammeln. Als widersprüchlich hat es die beiden also gerade nicht empfunden. Eher wohl als wichtige gegenseitige Ergänzung. Und – ob Sie's mir glauben oder nicht – so hat sich mein Weihnachtswunsch tatsächlich bereits vor meinem inneren Auge erfüllt; dort jedenfalls sind die beiden einander begegnet, und an dieser Begegnung, also an dieser „Bescherung“, die ich da erleben durfte, möchte ich Ihnen jetzt Anteil geben. Lassen Sie uns auf einen kleinen imaginären Dialog zwischen den beiden, zwischen Paulus und Lukas, hören. Paulus – typisch für ihn – ergreift als erster das Wort:

So so, du bist also Lukas, der große Verfasser der Weihnachtsgeschichte. Ich freue mich, dich mal kennenlernen zu dürfen. Habe deine Geschichte auch aufmerksam gelesen. Und ich gebe zu: da lernt man unseren Herrn Jesus mal von einer ganz neuen Seite kennen. Wobei, unter uns: so ein bisschen kitschig ist das ja doch, was du da alles geschrieben hast, findest du nicht auch?

Ach, Paulus, selbst wenn das stimmt, was du da sagst: ist das nicht ok, wenn die Leute über Jesus etwas zu lesen bekommen, das wirklich ans Herz geht? Das wirklich Emotionen freisetzt? Ich bin übrigens auch sehr froh, dich mal kennenzulernen, den großen Apostel der Völkerwelt. Ich muss schon zugeben: ich habe einen großen Respekt vor deiner Lebensleistung! Allerdings...

Na komm schon, raus mit der Sprache! Ich bin nicht empfindlich!

Na ja, also, wenn ich ehrlich bin: mir ist das manchmal einfach zu hoch, zu schwierig, was du so schreibst. Zu dicht gedrängt. Da bleibe ich doch lieber bei meinem erzählenden Stil...

Der sei dir ja auch gegönnt, und ich muss ja auch zugeben: damit holst du die Leute eher in die Kirche, als ich das schaffe. Trotzdem finde ich: was erzählt wird, sollte auch reflektiert werden. Wir müssen das, was sich bei unserem Herrn ereignet hat, auch deuten, interpretieren. Und darum bemühe ich mich! So schön deine Erzählung auch ist, ich bin sicher, früher oder später wollen die Leute auch wissen, was das alles für sie bedeutet. Und das ist mein Anliegen!

Dann musst du mir jetzt aber mal helfen. Was soll das denn heißen, wenn du von Jesus schreibst, er sei **„dem Fleische nach geboren als Nachkomme Davids, dem Geist der Heiligkeit nach eingesetzt als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten“**?

Na ja, Lukas, du musst doch zugeben: zunächst mal, rein äußerlich betrachtet, war Jesus ein Kind wie alle anderen auch, Nachkomme von König David – immerhin –, aber auch darin war er ja beileibe nicht der einzige. Dass er Gottes Sohn war, hat man ihm nicht an der Nasenspitze angesehen! Für einige Leute hat er sich als solcher erwiesen durch das, was er gesagt und getan hat. Aber das Ganze blieb doch vieldeutig. Du weißt: auch Wundertäter gab es nicht nur einmal zu Jesu Zeiten. – Wir beide haben ja

eines gemeinsam: wir waren selber nicht dabei damals. Ich hab das oft bedauert und mich gefragt: hätte ich es gemerkt? Dass da kein gewöhnlicher Mensch vor mir steht? Wie hätte ich mich wohl verhalten damals? Hätte ich mich ihm angeschlossen? Oder hätte ich ihn links liegen gelassen? Oder ihn sogar bekämpft? Ehrlich gesagt, ich fürchte sogar letzteres. Denn immerhin habe ich ja seine Anhänger verfolgt. Das ist leider ein ziemlich dunkler Punkt in meiner Biographie...

Klar, auch ich kann nicht für mich in Anspruch nehmen, ich hätte ihn damals als Gottes Sohn erkannt. Unsereiner ist eben häufig viel zu verbohrte; wir sind nicht aufmerksam für die leisen Töne, lassen nur gelten, was wir eh immer schon richtig finden, und darüber verpassen wir das Entscheidende. An diesem Punkt verzweifle ich manchmal fast an mir selber...

Ja, Lukas, da hast du wohl Recht! Aber Gott wollte nicht, dass das so bleibt. Darum hat er Jesus nach seiner grausamen Hinrichtung nicht im Tode gelassen, sondern ihn auferweckt!

Ich weiß, Paulus, und ich habe das ja auch selbst in meinem Evangelium überliefert. Aber du weißt auch: diese Geschichte von Ostern, sie macht bei vielen Menschen überhaupt keinen Eindruck. Alles Wunschdenken, sagen sie. Pure Phantasie. Was willst du dagegen machen?

Dagegen kannst du nicht unbedingt etwas machen. Aber das hat mir schon Eindruck gemacht: zu sehen, wie die Jünger, dieser nach der Kreuzigung total verängstigte Haufen, wie sie von jetzt auf gleich sozusagen den Schalter umgelegt haben. Aus ihren Löchern hervorgekommen sind sie und haben den auferstandenen Jesus verkündigt. In Lebensgefahr haben sie sich damit gebracht, aber es war ihnen egal. Und bei mir war es ja ganz ähnlich: vor der Stadt Damaskus bin ich Jesus begegnet. Auch da kann mir natürlich jeder entgegenhalten: alles Spinneri. Aber ich habe von da an mein Leben verändert und die Botschaft von Jesus weitererzählt, und ich kann dir sagen: noch nie in meinem Leben habe ich mich so erfüllt, so „reich“ in einem ganz tiefen Sinne gefühlt.

Kann man sagen: da hast du Jesus als Gottes Sohn kennen gelernt?

Genau, du triffst es auf den Punkt: als lebendigen Sohn Gottes habe ich ihn kennen gelernt. Und deshalb schreibe ich auch: „eingesetzt als Sohn Gottes in Macht seit der Auferstehung von den Toten“. Seit ich mich auf ihn und auf seine Botschaft eingelassen habe, seit ich sie ernst nehme und in meinem Leben umzusetzen versuche, seitdem habe ich gemerkt: da steckt eine Kraft dahinter, wie ich es vorher nie für möglich gehalten hätte. Eine göttliche Kraft, kann ich da nur sagen. Und deshalb finde ich es nur folgerichtig, wenn ich Jesus jetzt mit Nachdruck „Sohn Gottes“ nenne.

Ja, Paulus, da kann ich hundertprozentig mitgehen! Aber nun denk doch noch einen Schritt weiter: wenn du das so erlebt hast: Jesus, durch Gott von den Toten auferweckt und dadurch in Macht zum Sohn Gottes eingesetzt – bedeutet das dann nicht zugleich, dass Gott den gesamten Lebensweg Jesu vor seinem Tod sozusagen bestätigt? Dass er sagen will: ich sage Ja zu ihm und damit zu allem, was er gesagt und getan hat? Ich schenke ihm neues Leben und erkläre ihn damit zu meinem Sohn! Das war er im Grunde immer schon, aber ihr habt es offensichtlich nicht begriffen. Jetzt mache ich es öffentlich! Aber gegolten hat es im Grunde von Anfang an!

Ok, Lukas, das kann man so sehen. Worauf willst du denn hinaus?

Na sieh doch mal: genau das ist es doch, was ich meine, wenn ich in meiner Weihnachtsgeschichte die Hirten schon in der Heiligen Nacht das neugeborene Kind verehren lasse! Sie erkennen ihn schon zu Anfang als den, der er seit seiner Geburt ist! Die volle Bestätigung dafür, die kommt mit dem Ostergeschehen. Aber von Anfang an hat es doch immer auch Menschen gegeben, die da ein Gespür für hatten: dass da eben doch nicht nur ein Kind wie jedes andere geboren worden ist! – Weißt du, Paulus: wir beide mögen ja ziemlich unterschiedliche Menschen und auch Schriftsteller sein, aber ich finde: eigentlich passt das, was wir jeweils geschrieben haben, doch ganz gut zusammen.

Lukas, da geb ich Dir Recht! Und unser Anliegen ist ja ohnehin dasselbe: den Leuten die frohe Botschaft von Jesus, dem Gottessohn, weiterzuerzählen, jeder auf seine Weise. In diesem Sinne wünsche ich dir „frohe Weihnachten“.

Danke Paulus, das wünsche ich dir auch! Oder würdest du lieber warten, bis ich dir „frohe Ostern“ wünschen kann?

Nee nee, Lukas, vielen Dank. „Frohe Weihnachten“ ist sehr willkommen! ☺ -

Liebe Gemeinde, so hat sich mein Weihnachtswunsch bereits erfüllt – die Begegnung zwischen Paulus und Lukas. Nun sind wir ja heute aus Anlass des Weihnachtsfestes hier. Aber ich hoffe, es ist im Dialog der beiden neutestamentlichen Autoren deutlich geworden: wenn wir Weihnachten feiern, dann sollte die ganze Jesusgeschichte im Hintergrund stehen, insbesondere das Osterfest, das in der ersten Christenheit das entscheidende Datum war, weil es Gottes Sieg über den Tod feiert. Von da aus hat das Neue Testament, hat insbesondere Lukas zurückgeschlossen auf das Weihnachtsgeschehen.

Und hier gewinnt das Ganze echten Grund und Boden. Weihnachten als Vorwegnahme des Sieges Gottes über Leid und Tod! Ohne diesen Grund und Boden hänge Weihnachten merkwürdig in der Luft. Es würde dann zu einem Moment der Sentimentalität: die ganze Szenerie wäre sehr anheimelnd, sehr anrührend, gewiss: aber wie tragfähig mag sie sein, wenn der Alltag zurückkehrt?

Nein, wenn wir im Krippenkind den Sohn Gottes erblicken, der eine entscheidende Kraft für uns im Leben und Sterben sein soll, dann gehört der Blick nach vorn, auf das Geschehen an Karfreitag und Ostern, mit dazu. Und dort entscheidet es sich, was es mit der Gottessohnschaft des Krippenkindes auf sich hat. So können uns vielleicht sogar die schwierigen Worte des Paulus zu einer Art „Lesehilfe“ werden, mit der wir das, was wir bei Lukas lieben, in seiner Tiefgründigkeit zu erfassen lernen!

Liebe Gemeinde, unbescheiden wie ich manchmal bin, habe ich außer meinem erwähnten ersten Weihnachtswunsch noch diesen zweiten: dass wir alle in diesem Krippenkind den Sohn Gottes entdecken mögen, nicht nur im Hinblick darauf, dass er so süß und anrührend da liegt, sondern deshalb, weil er mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen dafür steht, dass Gott Ja zu uns sagt und uns in Jesus, seinem Sohn, eine Lebensgrundlage gibt, die sich in jeder Situation als tragfähig erweist. – Und nachdem, wie Sie ja gehört haben, schon mein erster Weihnachtswunsch so schön in Erfüllung gegangen ist, gehe ich einfach mal davon aus, dass auch der zweite gute Chancen hat auf eine „schöne Bescherung“ im wahrsten Sinne des Wortes! Amen!